Nr. 242. Mittwoch, 14. Oktober. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

## Agitation gegen das Kapital.

Die ganze wirthschaftliche Entwickelung bewegt sich, und zwar jetzt in beschleunigterem Tempo, als früher, in der Richtung, daß der Antheil, welchen die Arbeit an der Herstellung der Producte erhält, ein mehr und mehr steigender ist, während der Antheil des Kapitals sinkt. Die letztere Thatsache kommt auch in dem allmählichen Herabgehen des Zinsfußes zum Ausdruck. Die Convertirung der Staatsanleihen ist ebenfalls nichts weiter, als die unvermeidliche Consequenz dieser wirthschaftlichen Entwickelung. Daß die Socialdemokratie den Antheil der Arbeit durch eine unnatürliche, in ihren Folgen verhängnißvolle Verkehrung aller wirthschaftlichen Verhältnisse plötzlich und künstlich erhöhen will, zeigt, daß sie sich einbildet, durch Machtworte Werthe zu schaffen, aus denen ein größerer Antheil der Arbeit gedeckt werden kann. Dieser Prozeß vollzieht sich mit vollkommener Sicherheit, nur viel langsamer, als die Himmelstürmer fordern.

Eigenthümlich ist es, daß gerade viele von denjenigen, welche nicht eifrig genug sein können mit der Beschuldigung, daß der Liberalismus „das Kapital“ begünstige und ihm diene, die Herabminderung der Zinsrente, soweit sie durch Convertirung der Staatsanleihen herbeizuführen, nicht billigten. Sie waren hier mehr im Dienste des Kapitalismus, als die große Mehrzahl der Liberalen. Auch die freiconservative Berliner „Post“ gesteht zu, daß der agitatorische Kampf gegen den Kapitalismus nicht nur von der Socialdemokratie, sondern auch „von zahlreichen anderen Menschen unserer Zeit“ geführt werde. Wie unberechtigt diese Agitation ist, das beweist das freiconservative Blatt in durchaus zutreffender Weise.

„Jetzt — sagt es — stehen der Rentner mit 6000 Mk. Zinsen 4proc. Consols und der Beamte mit 6000 Mk. Gehalt sich in Bezug auf das Einkommen gleich, nach Durchführung der Zinsherabsetzung und der Besoldungserhöhung wird das Zinseinkommen des Rentners auf 5250 Mk. gesunken, das des Beamten annähernd auf 6750 Mk. gestiegen sein, letzterer sich daher um 1500 Mk. oder nahezu 30 Proc. besser stehen, als der jetzt mit ihm gleichstehende Kapitalist. Und dabei bildet die jetzige Zinsherabsetzung nur einen weiteren Schritt auf einer längst beschrittenen Bahn. Seit der Zeit nach dem französischen Kriege ist der Zinsfuß der Staatspapiere allmählich von 5 auf $4^1/_2$ und 4 Proc. herabgesetzt worden, umgekehrt hat bereits einmal in der Mitte der 70er Jahre eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter stattgefunden. Ist man berechtigt, den Zinsfuß der Staatspapiere als den sichersten Thermometer für den dauernden Stand der Kapitalrente, die Beamtenbesoldungen als ein sicheres Zeichen für den Stand des Arbeitsverdienstes anzusehen, so erkennt man aus diesem Verlaufe der Dinge zwei diametral sich entgegenstehende Entwickelungen. Auf dem Gebiete der Kapitalrente stetiger Rückgang, auf dem Gebiete des Arbeitsverdienstes stetiges Aufsteigen. Statt der behaupteten Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital liegt der charakteristische Zug unseres Erwerbslebens vielmehr in dem stetigen Anwachsen des Antheils der Arbeit, in dem stetigen Rückgang des Antheils der Kapitalrente an dem Gesammteinkommen, wie dies unter anderem auch die Ergebnisse der Einkommensteuerveranlagungen in Preußen, wie in Sachsen bewiesen. Was von dem rentbaren Kapital gilt, gilt natürlich bis zu einem gewissen Grade auch von dem im Grundbesitz und Gewerbebetrieb angelegten Kapitale.“

Wenn die „Post“ meint, daß die Grundrente „vielfach“ stärker gefallen ist, als der Zinsfuß, so führt sie dafür keine Beweise an; aber, wenn auch die Thatsache nicht in Abrede gestellt werden könnte, so würden daraus nicht solche Eingriffe in das Wirthschaftsleben durch den Staat zu rechtfertigen sein, wie sie die extremen Agrarier verlangen. Jedenfalls ist das eine auch von der „Post“ hervorgehobene Thatsache, daß die Arbeitslöhne im Gegensatz zu der Kapitalsrente sich in stetig aufsteigender Bewegung befinden. „Dieses charakteristische Merkmal unseres als so kapitalistisch verschrienen Zeitalters, das stete Steigen des Arbeitsverdienstes bei sinkender Kapitalrente, wird man sich auch vom Standpunkte des Schutzes der ehrlichen Arbeit gefallen lassen können.“

## Politische Tagesschau.

Danzig, 13. Oktober.

### Keine Beruhigung.

Der nationalliberale Parteitag in Berlin nimmt immer noch in der Presse aller Parteien einen großen Raum ein. Die „Kreuzztg.“ hat in den letzten Tagen Spalten über Spalten über denselben geleitartikelt. Sie vertritt entschieden den Standpunkt, daß die linke Seite der Nationalliberalen gründlich Fiasco gemacht habe. Sie verspottet einen der Unterzeichner des Antrages Bueck (den Chefredacteur eines uns benachbarten Provinzialblattes), dessen Zeitung aus Berlin telegraphirt wurde, daß die wirthschaftlichen Gegensätze in der Partei nicht so stark seien, um die großen nationalen Ziele vergessen zu machen. Die „Kreuz-Zeitung“ meint, daß der Versuch, die Freunde des Antrages Kanitz aus der nationalliberalen Partei zu entfernen, nicht so bald wiederholt werden werde. Ihre Position sei innerhalb wie außerhalb der Partei gestärkt und deshalb könne auch die „Kreuzztg.“ mit Befriedigung auf den Parteitag zurückblicken. Das „Manchesterthum“ habe eine entschiedene Niederlage erfahren.

Richtig ist es, daß der Streit nach dem Parteitage innerhalb der Parteipresse mit größerer Erbitterung geführt wird, als früher. Die nationalliberale „Rheinisch-westphälische Zeitung“ erklärt rund heraus, die „National-Zeitung“ und ihre Anhänger, welche nach Ablehnung des Antrages Bueck noch weiterhin diese Ziele verfolgen, gehören nicht mehr zur nationalliberalen Partei. Dieser Bannstrahl ist um so bemerkenswerther, als dieselbe Zeitung ausdrücklich erklärt hat, daß sie sich um den Beschluß des Parteitages für die Goldwährung nicht kümmern, sondern nach wie vor für die Doppelwährung eintreten werde.

Besonders erfreut spricht man sich in einer Zuschrift des Hamburger Bismarcks-Organs aus nationalliberalen ländlichen Kreisen darüber aus, daß der Parteitag es abgelehnt hat, sich für die „Caprivi'sche Handelsvertragspolitik“ zu erklären.

Daß die Gegensätze innerhalb derselben durch die Berliner Verhandlungen nicht ausgeglichen, sondern eher verschärft sind, zeigen die Vorgänge in Sachen der Nachwahl in Westhavelland. Wie aber — fragen wir — ist es möglich, daß namens der nationalliberalen Vertrauensmänner von Brandenburg und Umgebung erklärt werden konnte, sie würden schon im ersten Wahlgange für den conservativen Candidaten, Landrath v. Löbell, der bekanntlich vom Bunde der Landwirthe empfohlen wird, stimmen? Ein solches Verhalten in der heutigen Situation kann doch vom Standpunkt des Liberalismus sicherlich nicht gebilligt werden. Das ist selbstmörderisch. Die Reaction dagegen innerhalb der Partei kann nicht ausbleiben. Uebrigens scheint das, was geschehen ist, manchem nicht unerwartet gekommen zu sein. Wie die „National-Zeitung“ mittheilt, fehlten „hervorragende, mit dem Antrage Bueck übereinstimmende Mitglieder, weil sie in allzu pessimistischer Stimmung jeden Versuch einer Kundgebung für eine liberale Wirthschaftspolitik für vergeblich gehalten hatten“. Nach der Münchener „Allgem. Ztg.“ fehlten auch die Delegirten von Kaiserslautern, Homburg-Kusel, Germersheim und Ludwigshafen. In letzterem, wo der Vorstand der nationalliberalen Partei der Pfalz seinen Sitz hat, waren Delegirte gewählt, sie sind aber nicht nach Berlin gegangen.

### Die Tagesordnung des socialdemokratischen Parteitages.

Daß die Parteileitung den Verhandlungen des 12. Congresses seit der Einigung der Lassalle'schen Richtung mit den Marxisten mit einer gewissen Beklemmung entgegen gegangen ist, kann selbst das Organ des Parteivorstandes nicht in Abrede stellen. Sogar um die Tagesordnung steht, nach den vorliegenden Anträgen zu urtheilen, Streit in Aussicht.

Nach dem officiellen Programm soll neben den Geschäftsberichten zunächst die Frauenfrage, d. h. die Grenzlinie zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Frauenbewegung Gegenstand der Verhandlung sein. Aber die Grenzlinie hat schon der internationale Berliner Frauencongreß mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit gezogen. Im socialdemokratischen Lager aber ist die Frauenfrage in den letzten Jahren mehr und mehr in den Hintergrund getreten; wird doch dem Gothaer Tage nur eine Frau als Delegirte beiwohnen. Was das Proportional-Wahlsystem anbetrifft, so ist das in der That eine akademische Frage, die man in den Parlamenten schon deshalb nicht anregen wird, weil man dadurch leicht die Gefahr einer Verschlechterung des verfassungsmäßigen Wahlrechtes heraufbeschwören könnte. Die Maifeier und den internationalen Congreß bezeichnet der „Vorwärts“ mit Recht als vorwiegend taktische Punkte. Die Zeit, wo man mit dem schönen Verse: „Die Maschinen stehen still, wenn dein starker Arm es will“, bramarbasiren konnte, ist längst vorüber und in den internationalen Congressen hat die Socialdemokratie schon längst ein Haar gefunden. Die Frage des Achtstundentages und des Achtuhr-Ladenschlusses hat die Parteileitung nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Die Agitation für den Achtstundentag hat nicht gehalten, was man von ihr erhofft. Mit dem Achtuhr-Ladenschluß ist erst recht nichts anzufangen, da in dieser Frage die Ansichten auch in Arbeiterkreisen zu weit auseinandergehen. Sollte der Parteitag diese Frage gleichwohl auf die Tagesordnung setzen, so ist vorauszusehen, daß die Parteileitung sich bemühen wird, die Discussion möglichst unschädlich zu gestalten. Die Agrarfrage, d. h. die Umgestaltung des Programms behufs wirksamer Agitation auf dem Lande, hat bekanntlich die beiden letzten Parteitage in hohem Grade beschäftigt; sie drohte sogar den Erisapfel in die Partei zu werfen. Im vorigen Jahre wurde sie in eine Studiencommission verwiesen, von deren Thätigkeit bisher niemand etwas weiß, als daß sie 1600 Mk. Kosten verursacht hat. Dieses Mal hat nicht nur der Parteivorstand die Frage bei Seite gelassen; auch unter den Anträgen der Delegirten hat sie kaum eine Stelle gefunden, und so wird die Versicherung des „Vorwärts“, es bedürfe überhaupt keiner Lösung dieser Frage, da die Wahlsiege der Partei in Gotha und Hessen den Befähigungsnachweis derselben auf dem Gebiete der Landagitation geliefert, nicht allzuscharf kritisirt werden.

Einen hervorragenden Platz werden die Anträge bezüglich der inneren Fragen, der Organisation, der Parteileitung, der Presse, der Agitation einnehmen. Geändert wird natürlich nichts werden, mag die Parteileitung so viel Fehler gemacht haben, wie sie will. Kein Mensch würde davon sprechen, wenn im übrigen die socialdemokratische Bewegung in energischem Fortschritte begriffen wäre. So aber kann die Parteileitung selbst eine gewisse Stagnation nicht in Abrede stellen. Wenn die Regierung und die bürgerlichen Parteien ihrerseits nicht so viel Fehler gemacht hätten, daß die Socialdemokratie ihre Wahlkämpfe mit den eigenen Waffen der Gegner führen und ihr Parteiprogramm möglichst im Dunkeln lassen kann, würde es mit den Erfolgen der Socialdemokratie schlecht genug aussehen. Eine wahrhaft volksfreundliche und antiagrarische Politik könnte in dieser Hinsicht Wunder wirken, aber die Gegner der Socialdemokratie sind thatsächlich die energischsten Förderer derselben.

*

**Gotha**, 13. Okt. (Tel.) In der gestrigen Sitzung des socialdemokratischen Parteitages wurden Anträge angenommen zu Gunsten einer planmäßigen Agitation auf dem Lande, ferner auf Herausgabe einer Gesindeordnung und Verbreitung eines Eisenbahnarbeiterflugblattes. Bei der Discussion über die Parteipresse fand ein Antrag, den Chefredacteur des „Vorwärts“ jährlich zu wählen, keine Unterstützung. Dr. Quarck berichtete über die gegen ihn gerichteten persönlichen Angriffe des „Vorwärts“ und über die unanständige Haltung dieses Blattes und der übrigen Parteipresse. Frohme und der Verleger der „Neuen Welt“ griffen den Redacteur dieses Blattes an, weil er die moderne naturalistische Richtung bevorzuge.

---

## In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

53) [Nachdruck verboten.]

XXVII.

Tage qualvollen Zweifels und inneren ermattenden Grolles gegen sein grausam widriges Geschick wechselten bei Heinrich mit Perioden gänzlicher Abspannung, und vergebens suchte er seine Mißstimmung zu besiegen. Oft raffte er sich empor und widmete sich mit fast krampfhaftem Eifer seinem Beruf, dann wieder ließ er sich vor jedermann verleugnen und suchte den Dämonen, die ihn verfolgten, mit Hilfe seines Beruhigungsmittels zu entgehen, aber er mußte bald erkennen, daß auch dieses bei öfterer Anwendung seine Wirkung nicht mehr in früherer Weise that und dann mehr ermattete, als Schlaf und Kräftigung brachte. Oft, wenn er nun müde auf seinem Ruhebette lag und seine Lage überdachte, schweiften seine Gedanken zurück nach dem fernen Osten und es wurden heimliche Stimmen in ihm wach, die ihn thöricht schalten, daß er in unbesonnener Wallung in das Vaterland zurückgekehrt sei, sehnend und hoffend, und daß all' dies Sehnen und Hoffen ihm nur Qual und Kummer und eine nie rastende Unruhe brachte. Er dachte an sein ruhiges Heim in Tokio, an seinen lauschigen Garten mit den blühenden Azaleen, an den Silberspiegel des heiligen Teiches und an die kleine Haru. Wie mochte es ihr ergehen? Ob sie mit Tokutaro glücklich geworden war, oder ob sie sich vielleicht doch zurücksehnte nach ihm und dem freundlichen Hause am See der Kuwannon. Die japanische Göttin der Gnade hatte es gewiß gut mit ihm gemeint, mit ihm, dem Fremden, und mit der zierlichen heimischen Mädchenblüthe. Und wenn er so zurückdachte, so war es ihm, als habe er ohne wilde Herzensleidenschaft, aber in jeglichem Behagen und Genuß auf einer seligen Insel gelebt, die er verließ, einem Phantom nachzujagen, das ihn auf das wilde Meer hinauslockte, auf dem er nun ruhelos trieb. Und war ihm Edith nicht ein Phantom geworden, das er vergeblich zu erreichen strebte? Verwaist, wie er war, vereinsamt, wie er sich auf der Welt fühlte, drängte ihn sein ganzes Wesen, sich eine bleibende Stätte zu schaffen und sich eine Genossin zu suchen, die sein Heim belebte und sein Dasein verschönte. Er brauchte nur zu wählen. Blühende, reizvolle, wohlerzogene Mädchen aus gutem Hause waren genug vorhanden, die ihm mit Freuden ihre Hand gereicht hätten. Und oft, wenn er, in Phantasien verloren, die Augen schloß, träumte er sich ein liebeheischendes, junges Weib an seine Seite. Doch stets, wenn er seinen Arm um sie legte und das erglühende Gesichtchen zu sich emporhob, dann trug sie immer nur die Züge derjenigen, die ihm nicht angehören durfte. Und wenn er verwirrt die Augen öffnete, dann sah er Edith vor sich in dem Bilde, daß ihm Harthenberg schenkte, sah ihre biegsame, vornehme Gestalt, ihr feines Antlitz und ihre strahlenden Augen. Dann fühlte er sich ermuthigt und beschloß auszuharren und aufs neue den Kampf aufzunehmen um dieses Frauenjuwel, das doch — wie hätte er daran zweifeln können! — nur einzig und allein für ihn erschaffen war. Aber wie sollte er sie nun zu erringen streben, nachdem der zu ihrer Befreiung einzig möglich scheinende Weg so jähen Abschluß gefunden und ihm der Berliner Advokat die Aussichtslosigkeit eines Ehescheidungsprozesses auf Grund der zweifelhaften Daten, mit denen Herr Mayer seinen Klienten hingehalten, dargethan hatte? Er zergrübelte sein Hirn mit diesem Räthsel.

Nachdem er so wieder begann, eine Lösung zu finden, überwand er nach und nach die Folgen der Enttäuschung und fand sich mehr in sein Selbst zurück. Er theilte Edith den schnöden Ausgang der bisherigen Bemühungen mit, suchte sie aber mit der Versicherung zu trösten, daß er die schwierige Sache nun auf andere Weise in Angriff nehmen wolle. Sie möge sich keine Gedanken machen und nur hoffen und vertrauen, es wäre eine Zuversicht in ihm lebendig geworden, daß ihre Wünsche doch noch ihrer Erfüllung entgegengingen.

Und in seinem Grübeln und Sinnen kam ihm eines Tages der Gedanke an das Gespräch, welches er in Berlin mit Harthenberg führte, als sie nach jener Theatervorstellung in einem Restaurant mit einander speisten. Halb scherzend hatte ihm der Freund gerathen, die Geliebte ihrem Gatten abzukaufen. Der Gedanke, den er damals als absurd verlachte, zündete nun plötzlich in ihm und ließ ihm keine Ruhe.

Was wäre wohl so Seltsames dabei, wenn ein niedrig gesinnter, materieller Mensch, wie dieser Nordmann, gegen baare Entschädigung die Frau freigab, die ihm angetraut war, die aber in Wirklichkeit nicht sein eigen und die unter den obwaltenden Umständen ein Hinderniß für sein freies Handeln bildete? Und wenn er dem Schurken selbst sein ganzes Vermögen opfern müsse, was verschlüge es, wenn er Edith errang?

Heinrich fühlte auf einmal neue Kraft und neuen Thatendrang in sich, und fast hätte er gewünscht, daß es ihm vergönnt sein möge, mit nichts als mit seiner Arbeit, seiner Wissenschaft sich und Edith zu erhalten. Und je mehr ihn diese Gedanken bewegten, um so gewisser wollte ihm das Ziel erscheinen. Wie eine sieghafte Freude wallte es oft in ihm auf, dann aber machten sich wieder bange Zweifel geltend, und aus Furcht, daß ihn auch diese letzte Hoffnung, die er hegte, grausam enttäuschen könnte, wagte er lange nicht, den entscheidenden Schritt zu thun.

Endlich aber war jedes Bedenken erstickt und eines Tages zu Anfang Februar fuhr er gen Westen und langte nach langer Fahrt gegen Abend in dem mittelrheinischen Städtchen an, in dem Nordmanns Fabriken die reine Luft des Flußthals beeinträchtigten. Er hatte beschlossen, über den Commerzienrath vorher Erkundigungen einzuholen, bevor er an die Verwirklichung seines Planes ging, und so zog er denn, nachdem er in einem Gasthofe abgestiegen war, alsbald in einigen kleinen Kneipen und Heckenwirthschaften umher, trank mit innerer Ueberwindung hier ein Glas mäßiges Bier, dort einen Schoppen Apfelwein und knüpfte ohne Schwierigkeit mit dem Wirth oder der Wirthin ein Gespräch an, welches er dann bald auf die Fabrikbesitzer des Orts und schließlich auf Nordmann führte. Er mußte sich heimlich gestehen, daß er zu einem solchen Aushorchen kein besonderes Talent entfaltete, und hatte das Gefühl, als müsse ihm jeder die verstohlene Absicht anmerken. Aber man ging unbefangen auf seine Fragen ein und berichtete, der Commerzienrath kneipe und spiele Abends meist mit einigen anderen Fabrikanten und Honoratioren im „blauen Engel“, fahre öfter auch in einer der umliegenden Städte in's Theater und man wüßte weder besonders Gutes noch Schlechtes über ihn. Er sei ein ausgeprägter Hagestolz und sicher nur durch seine Frau, von der er getrennt lebe und die ein gefährliches Weibsstück sein müsse, recht scheu in Bezug auf das weibliche Geschlecht gemacht worden.

Es blieb für Heinrich nun noch die Frage übrig, wie er eine Unterredung mit dem Commerzienrath ermöglichen könne, denn daß dieser ihn kaum empfangen würde, wenn ihm der Besuch in aller Form angemeldet wurde, das schien ihm nur zu gewiß. Er glaubte einen Ausweg gefunden zu haben.

Am anderen Tage, kurz vor der Zeit, wo Nordmann aus der Fabrik zu kommen pflegte, um sich nach seiner in der Nähe in einem Garten am Ufer des Flusses gelegenen Villa zu begeben, stellte er sich dort ein. Ein Diener in einer grüngefaßten Lodenjoppe öffnete ihm und erklärte, der Herr Commerzienrath sei in geschäftlichen Dingen nur auf seinem Bureau in der Fabrik zu sprechen.

„Was geht mich das Geschäft an!“ entgegnete der Doctor. „Ich bin ein alter Bekannter Nordmanns, und es wird ihm gewiß höllischen Spaß machen, wenn er ahnungslos heimkommt und mich hier plötzlich vorfindet.“

„Der Herr Commerzienrath wird spätestens in einer Viertelstunde hier sein. Der Herr könnte ja so lange im Arbeitszimmer warten“, ließ sich da aus dem oberen Theil des durch eine kleine Treppe unterbrochenen Hausflurs eine weibliche Stimme vernehmen, und hinter einem aufgerafften, schweren Vorhang sah Heinrich ein sauberes Dienstmädchen auftauchen. Es hatte eine weiße Schürze vorgebunden, trug auf dem dunklen Scheitel ein kokettes Hamburger Rüschenhäubchen, aus kurzen Puffärmeln kamen die hübsch modellirten, vollen Arme hervor und mit schönen, aber frechen Augen blickte es auf den Fremden herab.

„Recht so, mein Kind, so wollen wir es halten“, sagte der Doctor, schritt alsbald die wenigen Stufen hinan und ließ sich in ein behaglich ausgestattetes Gemach führen. Das Mädchen wollte alsbald verschwinden, doch er hielt es auf und sagte lächelnd: „Ei, ei, der gute Nordmann hat Geschmack. War immer ein toller Kerl, der Nordmann, das muß ihm der Neid lassen.“

Es wurde merklich verlegen, sah ihn aber trotzdem dreist mit den sündhaften Augen an.

„Sie sind der beste Bruder auch nicht“, meinte das Mädchen, ihn mißtrauisch betrachtend, und dann eilte es lachend davon.

„Hm“, murmelte er, „das wäre vielleicht auch ein Stückchen Schuldbeweis gegen ihn. Aber freilich, mit ein paar sündigen Augen und einer Vermuthung allein ist's bei Gericht noch nicht gethan.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die deutsch-russischen Verhandlungen.

**Berlin, 12. Okt.** Wie das „Berl. Tageblatt" hört, werden die zwischen der deutschen und der russischen Regierung gepflogenen Verhandlungen über die Beseitigung der im Grenzverkehr entstandenen Schwierigkeiten sowie die zollpolitischen Differenzen voraussichtlich zu einem günstigen, beide Theile befriedigenden Abschluß gelangen. Auf deutscher wie auf russischer Seite besteht die Neigung zu einem weitgehenden Entgegenkommen. Die Verhandlungen dürften noch vor Ablauf dieses Jahres beendigt werden. Der russische Finanzminister beabsichtigt, eine Conferenz von Experten zu berufen, um sich über die Herabsetzung der Tarife für den Getreidetransport auf gewissen russischen Eisenbahnlinien zu äußern. Hieran dürfte sich vielleicht eine internationale Enquete anschließen, zu welcher Delegirte aller Getreide exportirenden Länder eingeladen worden; doch sind hierüber die Erwägungen noch keineswegs abgeschlossen. Dagegen ist die Meldung, wonach im Interesse der Erleichterung des Absatzes von Erzeugnissen der russischen Industrie nach überseeischen Häfen Unterhandlungen mit deutschen Eisenbahnen über eine Ermäßigung der Frachtsätze für eine ganze Reihe von Waaren eingeleitet seien und zu einem günstigen Resultat geführt hätten, durchaus unbegründet.

**Petersburg, 12. Okt.** Wie die „Petersburgskija Wjedomosti" erfahren, wird in nächster Zeit in Petersburg eine **Conferenz von Vertretern der russischen und deutschen Finanzressorts** stattfinden zwecks Revision derjenigen Artikel des russisch-deutschen Handelsvertrages, die hinsichtlich ihrer Auslegung in letzter Zeit auf den Zollämtern der beiden Staaten zu Mißverständnissen und Zweifeln Anlaß gegeben haben.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 13. Okt.** Die **polnischen Socialisten** haben gestern beschlossen, ihren **Parteitag** zu Weihnachten in Berlin abzuhalten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet: Dr. **Schröder-Poggelow** hatte unter dem 8. Okt. an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, worin er gegen seine Ausschließung aus dem Colonialrath Einspruch erhebt. Wegen der in dem Schreiben gegen den Director der Colonialabtheilung verübten Beleidigungen ist seitens Hohenlohes gegen Schröder **Strafantrag** gestellt worden.

* **Kaiser Wilhelm in Versailles.** Was für Zeug die Pariser Blätter ihren Lesern zuweilen aufzutischen wagen können, beweist Folgendes: Die „Verité" schreibt, Kaiser Wilhelm II. sei Donnerstag unerkannt in Versailles gewesen, „er stand im Gedränge der Gäste in jenem Spiegelsaale, wo sein Großvater zum deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Seine Anwesenheit wurde dem Zaren gemeldet." — O heilige Einfalt!

* **Ein Verzeichniß der socialdemokratischen Presse** wird im „Vorwärts" veröffentlicht. Demnach erscheinen außer dem Centralorgan „Vorwärts" und der wissenschaftlichen Wochenschrift „Die Neue Zeit": politische Zeitungen 39 täglich, 15 dreimal, 9 zweimal und 7 einmal in der Woche — unter letzteren die einzige polnisch-socialistische Zeitung „Gazeta Robotnicza", welche in Berlin erscheint; außerdem zwei Witzblätter und ein belletristisches Wochenblatt. Von der Gewerkschaftspresse sind zu verzeichnen: 1 wöchentlich dreimal erscheinendes Correspondenzblatt, 28 Wochenblätter, 9 erscheinen in 14 Tagen, 1 alle drei Wochen und 2 monatlich einmal.

* **Ein sehr peinlicher Vorfall,** so schreibt die „Kattowitzer Zeitung", ereignete sich jüngst in einem oberschlesischen Städtchen, das vor der Hand ungenannt bleiben soll. Ein **Reichstags-Abgeordneter,** welcher einstens bei seiner Wahl die Gemüther großer Kreise nicht unbeträchtlich erregt hat, brachte wohl eine ähnliche Aufwallung bei einem jungen oberschlesischen Mediziner anderer Parteirichtung hervor, als beide letzthin zu einem „gemüthlichen Schoppen" vereint waren. Letzterer scheint in parlamentarischen Gebräuchen indeß weniger Erfahrung zu haben, denn er erwiderte die ziemlich stark persönlichen Angriffe des Reichstags-Abgeordneten in einer höchst unparlamentarischen Form. Man schreibt dem citirten Blatte, daß es zu einem regelrechten Faustkampf gekommen wäre, bei dem es zum Nachtheil des Parlamentariers Ohrfeigen, Püffe und Fußtritte abgegeben haben soll. Ob es nun zu einem Duell kommen wird oder nicht, ist vorläufig noch unentschieden. Jedenfalls verleiht diese Frage erst der Angelegenheit ein öffentliches Interesse, da die große Fraction, in welche der Abgeordnete nach mancherlei weitläufigen Präliminarien seiner Zeit „einverleibt" wurde, grundsätzlich das Duell verwirft.

* **Begnadigung.** Von einer Begnadigung in einer Duellsache wird wiederum Mittheilung gemacht. Der Referendar a. D. Rottberg, der im Februar d. J. den Kaufmann Emil Lehnkering im Duell erschoß und dieserhalb im März zu Duisburg zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt wurde, ist begnadigt und sofort aus der Festung Ehrenbreitstein entlassen worden, woselbst der Verurtheilte etwa sechs Monate hindurch zugebracht hat.

* **Ein antisemitischer Parteitag** ist am Sonntag in Halle eröffnet worden, an dem gegen 200 Delegirte der verschiedenen antisemitischen Schattirungen Theil nehmen. Bei einem Antrag über die Mandate zu Parteitagen kam es zu lebhaften Zwistigkeiten. Dr. Förster wandte sich gegen die Quertreibereien der zwölf Berliner Abgesandten. Die Berliner Bewegung sei in Bezug auf die Organisation am unfertigsten und marschire nicht an der Spitze, sondern am Schwanze der Civilisation. (Großer Lärm.) Im übrigen entbehrten die Verhandlungen eines weitergehenden Interesses. Ein Antrag, die Heranziehung der Radfahrer zur antisemitischen Agitation betreffend, wurde dem Vorstande zur Berücksichtigung empfohlen, desgleichen sämmtliche weiteren noch zur Organisation und Agitation vorliegenden Anträge und Beschlüsse. In der zweiten Sitzung (am Montag) wurde mit 64 gegen 17 Stimmen eine Resolution gegen die Bäckereiverordnung des Bundesrathes angenommen.

* **Für eine Erweiterung der Impfpflicht** im deutschen Reiche tritt in der neuesten Nummer der „Berl. klin. Wochenschr." Professor Oskar Lassar von der Berliner Universität ein. Nach dem Reichs-Impfgesetze ist der Impfung mit Schutzpocken zu unterziehen 1) jedes Kind vor dem Ablaufe des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres (Erstimpfung), 2) jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder Privatschule innerhalb des Jahres, in dem der Zögling das zwölfte Lebensjahr zurücklegt (Wiederimpfung). Vielfältige Erfahrung hat gelehrt, daß der Impfschutz der Schutzpocken nur begrenzte Zeit hindurch vorhält. Deswegen besteht beim deutschen Heere der Brauch einer dritten Impfung. Sämmtliche in den activen Dienst eintretenden, ausgehobenen und freiwilligen Mannschaften, einschließlich der zur Uebung eingezogenen Ersatzreservisten, werden unmittelbar nach ihrer Einstellung geimpft, sofern sie nicht beim ersten Impftermin durch ärztliches Zeugniß oder Impfschein nachweisen können, daß sie während der letzten zwei Jahre die Pocken überstanden haben oder mit Erfolg geimpft worden sind. Die Soldatenimpfungen haben sich sehr bewährt, wie ein Vergleich der Erkrankungen und Sterbefälle beim deutschen Heere und z. B. beim französischen ergiebt. Belehrend sind hier die Beobachtungen im deutsch-französischen Kriege. „Mitten in dem Seuchenherde", sagt darüber der amtliche Kriegs-Sanitätsbericht, „stand die deutsche Armee, nur wenig berührt von der ringsum wüthenden Krankheit, wehrhaft auch diesem Feinde gegenüber, dem das Heimathland leider ebenso wie Frankreich und dessen Heer erlag." Mit Rücksicht auf diese Erfahrungen stellt Dr. Lassar die Forderung, die wiederholte Wiederimpfung ganz allgemein zu machen oder wenigstens bei Gelegenheit von Eheschließungen, Dienstantritt, Uebersiedelung oder anderen bürgerlichen Vorkommnissen den dreifachen Impfschein zu verlangen.

* **Die Säbelaffäre von Karlsruhe.** Nach Erkundigungen an unterrichteter Stelle ist bei dem bereits gemeldeten traurigen Vorkommniß in einem Restaurant zu Karlsruhe Lieutenant v. Brüsewitz zuerst angestoßen worden und hat darauf den betreffenden Herrn, einen Techniker Namens Siebmann, aufgefordert, sich zu entschuldigen, was dieser verweigerte. Hierauf kam es zu Auseinandersetzungen und dann soll, wie der Offizier behauptet, Herr Siebmann ihn geschlagen haben, was aber andere Augenzeugen in Abrede stellen. Der Offizier hat sodann seinen Säbel umgeschnallt und ist zur Thür hinausgetreten. Als darauf der Techniker ebenfalls herauskam, begannen die Streitigkeiten von neuem. Bei dieser Gelegenheit ist der tödtliche Stich erfolgt.

* **Der Centralverein für Fluß- und Kanalschiffahrt** hält am 16. Oktober im Reichshause eine Sitzung ab, deren Tagesordnung den Bericht über den ersten Verbandstag des deutsch-österreichisch-ungarischen Verbandes für Binnenschiffahrt zu Dresden, sowie über die Eröffnung des Eisernen Thores, Referenten Geheimrath Wittich und Hauptmann Hilken, umfaßt.

* **Eine neue Reliquienausstellung!** Zur Vorbereitung der 1892er Ausstellung des heiligen Rockes in Trier erschien im höheren Auftrage eine für die Echtheit der Reliquie streitbar eintretende Schrift des Trierer Domvicars Dr. Willems. Derselbe Vorgang wiederholt sich jetzt, schreibt die „Köln. Ztg.", wo das Bisthum Trier die Ausstellung einer anderen für nicht jünger gehaltenen, aber bisher aus verschiedenen Gründen sehr zurückgetretenen Reliquie plant, bestehend aus einem angeblichen Stück der Sandale Christi, nicht der eigentlichen Sohle, die den Boden berührt, sondern des inneren, dünnen Lederfutters, das übergoldet und sogar mit Rankenwerk romanischen Stils eingefaßt ist. Bereits wurde in Trier ein kostbarer, romanischer, mit Edelsteinen und Emaillen geschmückter Reliquienschrein angefertigt, um bei der Ausstellung der Sandale in Prüm und zu ihrer dauernden Aufbewahrung zu dienen; zum Vorbild wurde der neue kostbare Schrein des heiligen Rockes genommen. Schon bevor es dem Trierer Bisthum gelungen war, die alte, reiche Benedictinerabtei Prüm im 16. Jahrhundert in völlige Abhängigkeit zu bringen, bestand zwischen Prüm und Trier auch in Bezug auf ihre Reliquienschätze eine schlecht verhehlte Eifersucht, und wiederholt hatte es den Anschein, als ob die Bischofsstadt von der Abtei übertroffen werden sollte. Nachdem nun Domvicar Willems mit bischöflicher Erlaubniß soeben „Prüm und seine Heiligthümer" mit sieben Illustrationen veröffentlicht und die Echtheit der nach ihm durch König Pipin an das Kloster Prüm gelangten, im Jahre 762 zuerst erwähnten Reliquie mit Gelehrsamkeit verfochten hat, wird demnächst die Prümer Reliquienausstellung der Trierer nachfolgen.

* **Vom Ulmer Parteitage der deutschen Volkspartei** wird der „Volksztg." gemeldet: Haußmann erstattete den Reichstagsbericht. Der Antrag Sonnemann auf Errichtung von Arbeitslosenversicherungen auf communaler Grundlage wurde an eine Commission verwiesen. Quidde sprach über Parteiliteratur; er wünschte ein eigenes „ABC-Buch" der Partei. Ferner wurde eine Gedenkfeier für 1848 beschlossen. Der nächste Parteitag wird in Stuttgart stattfinden. Der bisherige Ausschuß wurde wiedergewählt. In der Volksversammlung sprachen Oeser und Muser.

**Ulm, 13. Okt.** (Tel.) Auf dem Parteitage der Volkspartei ereignete sich ein interessanter **Zwischenfall.** Der Abgeordnete Haußmann fand es bemerkenswerth, daß die concertirende **Militärkapelle** bei einem Hoch auf die Freiheit einen Tusch geblasen habe. In Folge dessen ist der Kapelle die Betheiligung an dem Mittagessen des Parteitages vom Regimentscommandeur untersagt worden.

* **Aus Opalenitza** wird dem „Kuryer poznanski" gemeldet, daß am Freitag 17 Zeugen vom Untersuchungsrichter Lentz aus Meseritz in Sachen des am 14. September auf dem Bahnhofe in Opalenitza stattgehabten Krawalls verhört worden seien. In der Vorladung heiße es: „In der Strafsache gegen den Arbeiter Valentin Wawer und Genossen wegen **Landfriedensbruchs.**" Das Verhör werde fortgesetzt.

**Hamburg, 13. Okt.** Ueber den **Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck** berichten die „Hamburger Nachrichten", daß die neuralgischen Gesichtsschmerzen besonders in Folge des kühlen und feuchten Jahres sich verstärkt hätten, daß aber im allgemeinen eine Aenderung des Gesundheitszustandes nicht eingetreten sei.

**Karlsruhe, 13. Okt.** Auch der **Landesverband der Gewerbevereine** hat einstimmig den preußischen **Handwerkergesetzentwurf** abgelehnt.

**Köln, 13. Okt.** Der „Köln. Ztg." wird aus **Konstantinopel** telegraphirt, der **italienische Botschafter** hat an die Pforte eine in nachdrucksvollem Tone gehaltene Note gesandt, in welcher der türkischen Regierung **Vorstellungen** betreffend die **Ermordung** eines **jungen Italieners** gemacht werden, der bei den Metzeleien um's Leben kam. Die Note fordert zum Schluß Bestrafung der Schuldigen und Zahlung einer Entschädigungssumme.

**Brandenburg, 12. Okt.** Zur **Reichstagswahl** in Brandenburg hat der **Schutzverein gegen agrarische Uebergriffe** 1000 Mark beigesteuert. In einer Versammlung zu Rathenow erklärte der nationalliberale Ziegeleibesitzer Hobrecht, die Vertrauensmänner der **nationalliberalen** Partei hätten beschlossen, für **den conservativen** Candidaten Landrath v. Löbell einzutreten. (!)

**Aus Baiern, 9. Okt.** Auch das Ministerium des Innern sieht sich jetzt veranlaßt, in die Angelegenheiten der **Haberer,** und zwar vom wirthschaftspolitischen **Standpunkt** aus, einzugreifen. Den Grund hierzu gaben die Berichte einiger Tagesblätter, nach denen die Verhaftungen in der letzten Zeit in einigen Gegenden einen derartigen Umfang angenommen hätten, daß dadurch in manchen Gemeinden sogar Schwierigkeiten in Bezug auf die Bewirthschaftung einzelner Anwesen eingetreten seien. Da die Wochenberichte des Regierungspräsidiums in dieser Richtung dem Ministerium keinen Aufschluß ertheilen, so werden nunmehr die Vorstände der Bezirksämter vom Ministerium angewiesen, alsbald einen eingehenden Bericht zu erstatten, inwieweit die erwähnten Nachrichten begründet sind, insbesondere inwieweit die in Folge des Habererunwesens vorgenommenen Verhaftungen wirthschaftliche Nachtheile im Gefolge haben.

## Coloniales.

* **Der Gouverneur J. v. Puttkamer** ist wieder in Kamerun eingetroffen; nunmehr werden der Bezirksamtmann von Kamerun und Kanzler Dr. Seitz und der Zollverwalter Scheffler einen Urlaub antreten. Vor einigen Jahren wurde mit der Hälfte der für Kamerun aufgenommenen Reichsanleihe von $1^1/_4$ Millionen Mark bekanntlich eine Slip mit allem Zubehör an Baulichkeiten für Schiffsreparaturen errichtet. Dieselbe wurde von Anfang an von Schiffen verschiedener Nationalität viel benutzt. Im vorigen Sommer nun ist die Slip, als sich das englische Schiff „Angeline" darauf befand, zum Theil zusammengebrochen. Der Unternehmer, welchem zur Zeit der Bau übertragen worden war, wurde danach zur Wiederherstellung veranlaßt. Die Arbeit ist ohne Verzug aufgenommen worden und die Slip ist wieder in Ordnung. Gegenwärtig befindet sich darauf ein deutsches Schiff in Ausbesserung, ein portugiesisches und ein englisches Schiff warten auf die Anschleppung zum Slip.

## Bunte Chronik.

### Die Königin von Holland vor der Ehefrage.

Ueber die junge Königin von Holland schreibt man der „Pall Mall Gazette": Was die Gerüchte über die Vermählung der jungen Königin von Holland betrifft, so hat sie sich selber mehr als einmal dahin geäußert, daß sie möglichst lange unverehelicht bleiben möchte. Jedenfalls werde sie sich aber allein die Entscheidung über die Wahl ihres zukünftigen Gemahls vorbehalten. Die Gouvernante mehrerer junger Damen, die stete Gefährten der Königin sind, sagt, daß die letztere kürzlich folgende Bemerkung machte: „Ich liebe meine Unterthanen und hoffe ihnen in jeder Weise zu gefallen. Wenn sie aber glauben, daß sie eine Stimme in der Wahl meines künftigen Gemahls haben werden, so begehen sie einen großen Irrthum. Sollten sie zu extremen Maßregeln schreiten, so werde ich energischer als je auftreten. Ich werde mich nicht zu einer Heirath zwingen lassen, die mir nicht gefällt. Ich werde überhaupt nicht heirathen, wenn ich keine Stimme in der Angelegenheit haben soll." Eine Dame von der Bekanntschaft der Königin erzählt, daß die Königin kürzlich, als sie einen auswärtigen Hof besuchte, ihren eigenen Gesandten bat, seine Töchter zu senden: „Ich möchte so gerne wieder holländische Mädchen sehen und holländisch mit ihnen sprechen." „Aber Majestät", erwiderte der Gesandte, „meine Töchter sprechen nur englisch, da sie nicht in Holland geboren sind." „Dann schicken Sie sie nicht. Ich will keine holländischen Mädchen sehen, die nicht holländisch sprechen können."

### Ein Geständniß auf dem Sterbebett.

Die Prager „Bohemia" schreibt: „Den Truppen, welche an den Corpsmanövern in der Umgebung von Budweis und Pisek im Jahre 1887 Theil genommen haben, steht der 24. August des genannten Jahres gewiß noch in trauriger Erinnerung. An diesem Tage marschirten von Pisek Truppen gegen die Gemeinde Semitz mit der Bestimmung, einen Angriff auf die Höhe zwischen Semitz und Neuhof zu unternehmen. Die Hauptaufgabe fiel dem Pilsener 35. Infanterie-Regiment zu. Auf der Anhöhe stieg der Regiments-Commandant vom Pferde und übergab es seinem Diener Josef Biller. Während des Feuers, welches sich nun entwickelte, ertönte plötzlich ein doppelter Aufschrei, der Privatdiener Biller, sowie der Einjährig-Freiwillige K. Hrach stürzten, von einem scharfen Schusse getroffen, zu Boden. Biller, dem die Kugel das Herz durchbohrt hatte, blieb auf der Stelle todt. Hrach erlag um 4 Uhr Nachmittags der Wunde. Beide Menschenleben hatte ein einziges Projectil vernichtet. Das Manöver wurde sofort eingestellt, die Controle der Gewehrläufe blieb jedoch ohne Erfolg. Dieser Tage erhielt nun ein Reservist des 35. Infanterie-Regiments, der an diesem Manöver Theil genommen hat, einen Brief aus Amerika, in welchem ein ehemaliger Waffenkamerad Namens Josef Willnitzer gesteht, daß er damals den scharfen Schuß abgegeben hat. Willnitzer, der zuletzt in Pittsburg beschäftigt war, schreibt, daß die Kugel dem Regiments-Commandanten gegolten habe, an welchem er Rache üben wollte. In schwerer Krankheit mit dem Tode ringend, wolle er sein Gewissen durch das schriftliche Geständniß erleichtern.

### Die Insel des Robinson

ist nicht untergegangen. Von einem Nürnberger, dessen Sohn der einzige Deutsche ist, der auf der angeblich untergegangenen früheren Robinson-Insel, jetzigen Insel Juan Fernandez lebt, erhält der „Fränk. K." folgende Zuschrift: „Nach dem letzten Brief (vom 23. Juli cr., hier eingetroffen am 19. September) meines Sohnes, der seit mehr als fünf Jahren die Insel als einziger Deutscher bewohnt (er ist als Leiter der Hummer- und Fleischconservenfabrik in Juan Fernandez angestellt), ist auf der Insel alles in Ordnung und war erst kurz vor Abgang seines Briefes eine chilenische Regierungscommission, darunter sechs Deutsche, meist höhere Offiziere der chilenischen Armee, mit dem Director des botanischen Gartens (auch ein Deutscher) von Santiago auf der Insel. Nach einer Mittheilung des Reichskanzleramtes in Berlin vom 5. Oktober ist daselbst von dem Untergang der Insel noch nichts bekannt und wurde der deutsche Consul in Santiago amtlich um Aufklärung ersucht. Das Klima der Insel ist so mild, daß für die Hausthiere — Pferde, Kühe u. s. w. — keine Ställe nöthig sind, da die Thiere Winter wie Sommer, Tag und Nacht im Freien campiren."

### Der kugelsichere Panzer,

der wohl an die zwei Jahre ruhig in der Commode gelegen hat, ist wieder auf der Bildfläche erschienen. Auch heute ist das gute Ding sich selber treu geblieben. Während allerlei Mordgeschosse bei allen Armeen der europäischen Culturwelt eifrig auf ihre todtbringende Wirkung hin geprüft wurden, hat die schützende Hülle des seligen Schneidermeisters Dowe bisher noch nirgendwo Gelegenheit gefunden, sich segenbringend zu verallgemeinern. Als der Panzermann plötzlich gestorben war, erbte seine Wittwe den Schild und das Geheimniß, das er in sich schließt. Ein guter Geist war Jahre lang geschäftig, die Dame im Stillen als Kunstschützin auszubilden, und die Resultate dieser ungeahnten Uebung zeigten sich, als Frau Dowe am Donnerstag im Feenpalast zu Berlin in einer schmucken Hosenrolle debütirte. Zuerst gab sie mit Pistolen und kleineren Büchsen einige respectable Proben ihres Könnens zum Besten, um dann mit dem ererbten Geheimniß auf die Bühne zu treten. Ein Militär lud eines der Achtmillimetergewehre, und bald legte Frau Dowe auf den Panzer an, den ihr Partner sich vor die Brust gebunden hatte. Das Resultat war das alte, das Geschoß, das vorher einen Eichenstamm von 75 Centim. Durchmesser mit Leichtigkeit durchdrungen hatte, war im Panzer stecken geblieben.

### Das Bild ohne Nase.

Aus Wien wird dem „N. Wiener Tagblatt" berichtet: Der Aquarellist Julius Breyer v. Breynau erhielt im Sommer dieses Jahres vom Grafen Simon Wimpffen, bekannt wegen seiner Passion für schöne Pferde und Schnellfahren, den Auftrag, ihn, sein Sechsgespann kutschirend, zu malen. Herr v. Breyer fertigte das Aquarell, für welches er 100 Fl. verlangte, für das der Graf jedoch nur die Hälfte zahlen wollte, an und sandte es dem Grafen auf sein Gut Fahrafeld nach. Dieser schrieb vorerst über das Bild folgende Widmung:

> Wegen Schnellfahren thun alle über mich schimpfen,
> Deswegen bin und bleib ich doch der Wimpffen.

Bei näherer Betrachtung — das Aquarell stellt den Grafen auf einem Break sitzend dar, mit sicherer Hand sechs prächtige Jucker lenkend, hinter ihm in gravitätischer Position zwei Lakaien — mißfiel dem Grafen jedoch sein Gesicht und ganz besonders die Nase. In einer zornigen Aufwallung radirte der Graf das ganze Gesicht weg und retournirte das verstümmelte Bild dem Maler mit der entschiedenen Erklärung, er nehme es nicht an, weil die Nase auf dem Bilde nicht seine Nase gewesen sei. Herr v. Breyer nahm daraufhin die Hilfe seines Rechtsfreundes in Anspruch, der die Klage auf Bezahlung des Bildes erhob und eventuell eine Anzeige wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthums einzubringen gedachte. Vor drei Tagen sollte die Verhandlung über die Civilklage stattfinden, allein knapp vor der anberaumten Stunde traf ein Expreßbrief des Grafen mit dem Gelde ein. Gleichzeitig begehrte er das Bild mit einer reparirten Nase. Der Maler erklärte jedoch, daß er nicht verpflichtet sei, dem Grafen Wimpffen eine zweite Nase zu malen, und so steht ein neuer Rechtsstreit bevor.

### Erinnerungen an Peter den Großen

werden jetzt auch in Frankreich aufgefrischt aus Anlaß des Zarenbesuchs in Paris. In der französischen Akademie, welche das Zarenpaar besuchte, wie so vieles Andere, wurde an das unerwartete Erscheinen erinnert, mit dem damals der Zar die Gelehrten überraschte. Graf d'Haussonville verlas dann einen kleinen Aufsatz über die damalige Anwesenheit Peters des Großen in Paris. Dieser Mann, der es gelegentlich nicht verschmähte, den Gesellen zu spielen, machte sich aus Ceremonien sehr wenig. Er wollte alles für ihn Neue kennen lernen, aber auf möglichst wenig umständliche Weise, und spielte deshalb der Etiquette und den officiellen Hofprogramms, die man zu seiner Ehre und Langeweile aufstellte, manchen Streich. Oft sprang er in einen gewöhnlichen Miethwagen und machte darin nach Belieben Rundfahrten; bisweilen nahm er auch einen Privatwagen, den er vor irgend einem Hause stehen sah, in Anspruch, ohne den Besitzer davon zu benachrichtigen, und wenn dieser dann aus dem Hause vom Besuche kam, kutschirte der Beherrscher aller Reußen auf seiner Achse am anderen Ende von Paris herum. Unbekümmert wie um Etiquette und Programm war er auch um seine Tracht; gewöhnlich trug er einen braunen, einfachen Anzug, halb zugeknöpft, war ohne Manschetten, Kragen und Handschuhe. Aber, wie ein echter Reporter, hatte er stets den Bleistift in der Hand, um ihm Auffälliges zu notiren. Er lief durch Läden und Werkstätten; denn er wollte, wie ein Jahrhundert später Mehemed Ali, sein Land unbedingt heben, indem er seinem Volke Kenntnisse octroyirte, die er selbst gesammelt. Es machte ihm Freude, inmitten der feierlichsten Veranstaltungen Einfälle eines Satyrs durchzuführen. So saß er bei großem Ceremoniell eines Abends in der Oper und verlangte plötzlich ein Glas Bier, und der Regent, Philipp von Orleans, der König Ludwig XV. stand noch in ganz jugendlichem Alter — beeilte sich, ihm das Verlangte zu reichen. Madame de Maintenon, die Wittwe Ludwigs XIV., mochte Peter den Großen nicht leiden und legte sich, als er ihr seinen Besuch machen wollte, zu Bett, um ihn nicht empfangen zu müssen. Der Zar aber drang geradewegs in ihr Zimmer, sah sie an, ohne ein Wort zu sagen, und verschwand ohne einen Gruß.

Daraus ist zu ersehen, wie nothwendig an jener Küste eine solche Schiffs-Reparatur-Anstalt war und wie einträglich dieselbe ist. Der Gouverneur v. Puttkamer hat in Madeira Esel gekauft und nach Kamerun bringen lassen, man will mit ihnen Transport-Versuche machen.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Oktober.

**Wetteraussichten für Mittwoch, 14. Okt.,** und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Wolkig, kühl, vielfach Nebel, kalte Nacht.**

* **Justizrath Palleske †.** Soeben erhalten wir aus Tiegenhof die Trauerkunde, daß gestern Mittag nach längeren Leiden Herr Justizrath Bernhard Palleske im 69. Lebensjahre gestorben ist. Mit ihm ist wiederum einer jener charaktervollen Männer, welche in der Gegenwart immer seltener werden, aus dem Leben geschieden. Sein freundliches, Zutrauen erweckendes Wesen, seine Redlichkeit und sein umfangreiches juristisches Wissen verschafften ihm eine Praxis, die seinen Namen weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus bekannt gemacht haben. Dabei war er ein ausgezeichneter Gesellschafter, dessen sonniger Humor keine Mißstimmung aufkommen ließ, so daß die mit ihm verlebten Stunden seinen zahlreichen Freunden unvergeßlich bleiben werden. Es lag nicht in der Art und Weise eines Mannes wie Palleske, daß er seine reichen Gaben nur zu seinem eigenen Nutzen verwendet hätte; gern stellte er dieselben dem öffentlichen Wohle zur Verfügung. Deshalb nahm er an der städtischen Verwaltung von Tiegenhof regen Antheil und zwar mit solchem Erfolge, daß er zum Stadtverordnetenvorsteher erwählt wurde und dieses Ehrenamt lange Jahre zur Zufriedenheit und zum Nutzen seiner Mitbürger verwaltet hat. Auch in seiner politischen Anschauung hat der Verstorbene die ihm eigenthümliche Charakterfestigkeit bis an sein Lebensende bewahrt. Nachdem ihn sein scharfer Verstand von der Wahrheit der liberalen Weltanschauungen überzeugt hatte, ist er der Sache des Liberalismus in guten wie in bösen Tagen unentwegt treu geblieben und ist noch in den letzten Jahren seines Lebens für die liberalen Ideen öffentlich eingetreten. In dem Verstorbenen verlieren seine Mitbürger einen begabten und uneigennützigen Vertreter ihrer Interessen, der Anwaltsstand in unserer Provinz eines seiner geachteisten und angesehensten Mitglieder und die liberale Partei einen ihrer erprobtesten und unerschrockensten Mitstreiter. Möge die Erde ihm leicht sein.

* * *

* **Servisklasse Zoppots.** Man schreibt uns aus Zoppot: Sie gestatten, daß ich Ihre Aufmerksamkeit auf ein in der nächsten Session des Reichstages zur Berathung kommendes Gesetz lenke, nämlich das Gesetz über den Servistarif. Bekanntlich waren früher Langfuhr und Neufahrwasser nicht wie Danzig in der ersten Klasse des Servistarifs. Vor 10 Jahren sind diese beiden Vororte von Danzig in die erste Servisklasse aufgerückt und zwar mit vollkommenem Recht. Wir sind aber der Meinung, daß das was für Langfuhr und Neufahrwasser gilt, in vollem Umfange auch auf Zoppot, welches in Bezug auf die Wohnungs- und Lebensmittelverhältnisse doch lediglich als Vorort von Danzig zu betrachten ist, in Anwendung kommen muß. Zoppot ist bisher in der 4. Servisklasse, und es liegt auf der Hand, daß die in diesem Badeort wohnenden Beamten durch diesen niedrigen Tarif auf das schwerste geschädigt werden. Freilich, die Zahl der in Zoppot wohnenden Beamten ist nur eine ganz kleine, Militär liegt hier nicht, und es dürfte daher um so mehr Veranlassung sein, schon jetzt darauf hinzuwirken, daß im Interesse der Billigkeit und Gerechtigkeit in der demnächst einzubringenden Servistarifvorlage **Zoppot** in eine den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende Servisklasse einrücke. Die Wohnungen sind hier nicht billiger wie in Neufahrwasser und Langfuhr. Es kann nicht die Absicht des Gesetzgebers sein, daß die Beamten aus ihrem Gehalt noch einen erheblichen Betrag zum Wohnungsgeldzuschuß zulegen müssen, um das Wohnungsbedürfniß zu befriedigen.

* * *

* **Westpreußische Provinzialsynode.** Für die am 24. Oktober zusammentretende westpreußische Provinzialsynode sind u. a. folgende Berathungsgegenstände auf die Tagesordnung gesetzt: Antrag der Kreissynode Marienburg, betr. den Erlaß eines Kirchengesetzes, wonach Gemeindemitglieder, welche einer anderen kirchlichen Gemeinschaft beitreten, ohne ihren Austritt aus der Landeskirche zu erklären, der ferneren Zugehörigkeit zur evangelischen Landeskirche verlustig erklärt werden können. Abhaltung von Kirchen-Collecten für den Provinzialverein für innere Mission in Westpreußen während der Jahre 1897, 1898, 1899, für das evangelisch-mennonitische Waisenhaus in Neuteich, das Diakonissen-Mutterhaus in Danzig und das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg. Kurz vor Zusammentritt der Synode dürften noch zu der Bildung eines Parochialverbandes für Danzig Anträge gestellt werden, auch ist es wahrscheinlich, daß die Provinzialsynode aus Anlaß eines aus dem Schoße der Versammlung gestellten Antrages Stellung zur Duellfrage nimmt. Ferner hat die Kreissynode Konitz folgende Anträge gestellt: 1. Den Ersatz von Einkommenausfällen der Pfarrstellen bezw. der Stelleninhaber bei Gründung neuer Kirchengemeinden. 2. Verhandlung über die Vermehrung der Vicariatsstellen in Westpreußen. 3. Errichtung eines Prediger-Seminars für die Provinz und 4. Bereitstellung von ausreichenden Geldmitteln zum Zwecke der Organisation der Seelsorge in Westpreußen.

* * *

* **Ein prähistorischer Fund.** Im Frühjahr wurde in einer Wiese des Herrn Reimer in Baumgarth beim Torfstechen eine Bohle gefunden, deren Aussehen ein hohes Alter verrieth. Eine Anzeige von diesem Funde erging an den Director des Provinzial-Museums und Herr Professor Conwentz untersuchte die Fundstelle genauer. Bei weiterem Abräumen des Moores stieß man auf dicht und regelmäßig gelegte Bohlen. Nach der Tiefe hin untersucht, fanden sich ganz unten Ueberreste von Strauch, darüber Bohlen quer gelegt, auf diesen lang liegende Bohlen, denen wieder quer liegende folgten. Aus dieser Lagerung ging, wie die „E. Ztg." schreibt, hervor, daß hier ein fester Weg oder Brücke gelegt worden war. Durch viele Proben mit dem Erdbohrer wurde auch die Linie festgestellt, die dieser Steg wahrscheinlich gehabt hat und vielfach ausgeworfene Gräben bestätigten die Annahme. Das ganze Gelände, durch das dieser Bau führt, war unpassirbares Sumpfland, und um von den Höhen bei Baumgarth auf die bei Heiligenwalde zu gelangen, sah man sich genöthigt, diese Moor-Brücke anzulegen. Die dazu verwendeten Bohlen bestehen aus gespaltenen Eichen und sind ganz roh verwendet worden. An vielen Stellen zeigen sich noch die Holztheile, mit denen sie befestigt wurden. Bis jetzt sind durch Herrn Professor Conwentz und Herrn Kreisbaumeister Lucas, der die technischen Arbeiten leitet, etwa 400 Meter festgestellt, und zwar nach der Baumgarther Seite hin.

* * *

* **Das Vorgehen der Behörden gegen die Vielschreiberei** und die unnöthigen Höflichkeitsformeln findet nun auch in kaufmännischen Kreisen Nachahmung. Eine Anzahl angesehener industrieller und kaufmännischer Firmen in Altena in Westf. erläßt eine öffentliche Erklärung, in der Absicht, auch im kaufmännischen Briefverkehr Aenderungen und Verbesserungen zu schaffen, um die dort vorhandenen veralteten Gebräuche zweckentsprechend und zeitgemäß umzugestalten. Es ist namentlich ein Gegenstand der Klage, daß die bei der Anrede und beim Schluß der Geschäftsbriefe angewandten Redewendungen und Formen veraltet, unschön und unnöthig seien und ihre völlige Beseitigung geeignet sei, Zeit und Worte zu sparen, sowie eine Reihe von Mißdeutungen auszuschließen. „Wir schließen uns der Ansicht völlig an", so heißt es in der Erklärung, „daß die am Schlusse eines Briefes gebräuchlichen Redewendungen, die sich in allerlei Abstufungen von „Achtungsvoll" bis zur „vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit" bewegen, vollständig überflüssig sind und oft, wenn vermeintlich nicht richtig angewendet, das Gegentheil von dem erreichen, was sie bezwecken, nämlich anstatt besonders verbindlich aufgefaßt zu werden, nur eine gewisse Mißstimmung zurücklassen. Wir geben daher den mit uns im Verkehr stehenden Firmen anheim, sich in dem Briefwechsel mit uns dieser Gebräuche zu enthalten; wir werden die genannten Formeln in der Folge nicht mehr in Anwendung bringen in der Voraussicht, daß unsere Geschäftsfreunde unser Vorgehen billigen und sich demselben anschließen werden. Wir gehen dabei von dem Grundsatze aus, daß es nicht erforderlich ist, im laufenden Geschäftsverkehr diejenigen Versicherungen der Ergebenheit und Hochachtung zu wiederholen, die wir als selbstverständliche Grundlage der anzuknüpfenden oder zu unterhaltenden Geschäftsverbindungen betrachten." Die betreffenden Firmen und Kaufleute schließen ihre Briefe nur noch durch einfache Unterschrift, ein Verfahren, welches zur Nachahmung nur empfohlen werden kann.

* * *

* **Giltigkeit von Miethsverträgen.** Ein Vertrag, durch welchen ein Kaufmann eine Wohnung oder ein Geschäftslokal miethet oder vermiethet oder durch den ein derartig bestehendes Miethsverhältniß verlängert wird, ist nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts als ein Vertrag über eine unbewegliche Sache im Sinne des Artikels 275 des Handelsgesetzbuchs anzusehen und bedarf daher im Geltungsbereiche des Preuß. Allg. Landrechts zu seiner Verbindlichkeit der schriftlichen Form.

* * *

* **Amtsjubiläum.** Der in weitesten Kreisen bekannte Criminalbeamte Herr Jul. Schultz, der sich trotz seines schon hohen Alters stets der besten Gesundheit und vollster Rüstigkeit erfreut, beging heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Zur Ehre des Tages hatten die Collegen dem Jubilar das Arbeitspult mit Guirlanden reich geschmückt und ihm ein prächtiges Seidel mit silbernem und goldverziertem Deckel als Angebinde überreicht. Als Vertreter des beurlaubten Herrn Polizeipräsidenten erschien im Laufe des Vormittags Herr Regierungsassessor v. Bötticher und überreichte dem verdienten Beamten das demselben vom Kaiser verliehene Allgemeine Ehrenzeichen in Gold. Glückwünsche und Gratulationen, mit Angebinden begleitet, gingen dem Gefeierten von Nah und Fern in großer Fülle zu.

* * *

* **Lehrschmiedecursus.** Der nächste Cursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg beginnt am Montag, den 2. November d. Js. Anmeldungen sind zu richten an den Director des Instituts, Ober-Roßarzt a. D. Brand zu Charlottenburg, Spreestraße Nr. 42.

* * *

* **Todtschlag.** Gestern Abend wurde der in der Oelmühle beschäftigte noch jugendliche Arbeiter Hermann Stolzenberg in der Nähe der Schleusengasse von einem Menschen ohne jede Veranlassung mit einem schweren Stück Holz auf den Kopf geschlagen, so daß er besinnungslos zusammenbrach, während der Thäter, ohne erkannt zu werden, die Flucht ergriff. Der schwer getroffene Stolzenberg wurde sofort nach dem Marienkrankenhause geschafft, wo er indessen in Folge innerer Verblutung bald darauf verstarb. Einige Zeit später erhielt der Arbeiter Smantnwski von einem Strolch, der anscheinend mit dem oben erwähnten Attentäter identisch ist, ebenfalls ohne jede Veranlassung einen Messerstich in die linke Schulter, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

* * *

* **Unglücksfall.** Auf dem Hamburger Dampfer „Romulus", der seit einigen Tagen im Hafenbassin in Neufahrwasser Zucker ladet, ereignete sich gestern ein bedauernswerther Unglücksfall. Durch das Herunterfallen eines Hebebaumes wurden 2 Matrosen derartig getroffen, daß sie auf der Stelle todt blieben, und ein dritter Matrose nicht unerheblich verletzt. Der jüngere der gestorbenen Matrosen, ein 17jähriger hoffnungsvoller Sohn begüterter Eltern aus Hamburg, hatte an seinem gestrigen Todestage gerade Geburtstag und zu demselben von seiner Mutter einen hübschen Blumenstrauß erhalten, in dessen Inneren ein Geldgeschenk von 150 Mk. versteckt war.

* * *

* **Gesunkener Kahn.** In Folge eines Lecks sank gestern Abend ein an der Fischbrücke festgelegter Kahn. Heute Vormittag gelang es, den Kahn zu heben und ihn lenz zu pumpen.

* * *

S. **Gartenbau-Verein.** In einer leider nur schwach besuchten Versammlung eröffnete gestern der Verein seine Wintersitzungen. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und gab seiner Hoffnung auf regeren Besuch fernerer Sitzungen Ausdruck, indem er auch denen besonders dankte, welche einen so schönen Pflanzen- und Blumenschmuck zur Schau gestellt hatten. Herr A. Bauer berichtete sodann über die Ergebnisse der Pflanzenvertheilung an Schulkinder, welche in diesem Jahre eine größere Ausdehnung habe erhalten können als im Vorjahre, dank der thätigen Unterstützung von Seiten des Magistrats und angesehener Mitbürger. Es konnten 1400 Pflanzen an 700 Kinder vertheilt werden, welche 21 hiesigen Volksschulen angehörten. Bei der Ausstellung am 27. September waren über 1000 Pflanzen vereinigt und 72 Kinder erhielten als Prämien Diplome, denen in 40 Fällen noch werthvolle Pflanzen beigegeben waren. Diese Prämienpflanzen, sowie der größte Theil der im Frühjahr vertheilten Gewächse sind von den hiesigen Gärtnern kostenfrei hergegeben worden; etwa die Hälfte ist zu einem sehr billigen Preise entschädigt worden. Herr F. Lenz, sowie Herr Rathke ergriffen in der gleichen Sache das Wort, theils um zu weiterem Verfolgen der Sache anzuspornen, theils um den verschiedenen Betheiligten für die bisherige Förderung zu danken. Herr G. Schnibbe sprach sodann über die Herbstverfärbung bei Laubbäumen, zunächst auf den Irrthum hinweisend, der darin liege, wenn man die den Herbst begleitende Erscheinung des Laubfalles mit dem Begriffe des Absterbens und des Todes in Verbindung bringe. Es hat dieses um so weniger eine Berechtigung, als gerade die Pflanzen im Herbst mit Knospen voll ausgerüstet dastehen und auch die nur einjährigen Gewächse eine so reichliche Nachkommenschaft hinterlassen, daß ihr Dahinscheiden keine Lücken verursacht. Nach einer allgemeinen Schilderung des herbstlichen Waldes in Bezug auf die an den einzelnen Gehölzen vorherrschenden Farben ging Vortragender auf die Vorgänge im Innern der Pflanzen über, welche die Verfärbung der Blätter beeinflussen, dabei auch auf die Verschiedenheit derselben in den einzelnen Jahren hinweisend. Schließlich legte er eine stattliche Reihe der verschiedensten für Gartenanlagen werthvollen Gehölze in abgeschnittenen Zweigen vor, die er seiner Baumschule entnommen hatte, dabei auf einzelne charakteristische Punkte besonders hinweisend. Der Sitzungssaal war sehr reich decorirt. Herr F. Lenz-Schidlitz hatte eine Gruppe schön entwickelter Chrysanthemum ausgestellt sowie zwei Pyramiden aus der zierlichen Rankpflanze Medeola asparagoides, endlich prachtvolle, gefüllt blühende Knollen-Begonien. In den letzteren waren außer den besten französischen und belgischen Sorten die denselben mindestens gleichwerthigen Züchtungen des Herrn Lenz vertreten, welcher sich über die Cultur der ausgestellten Pflanzen des näheren äußerte. Von Herrn G. Schnibbe war eine Gruppe sehr schöner Draaena amabilis und Aletrio Lindeni ausgestellt, welche in Töpfen gezogen und deshalb besonders für Zimmercultur geeignet sind. Die Einfassung der Gruppe bildete eine auffalland schön und gleichmäßig wachsende Selaginella, welche hier noch nicht verbreitet ist. Sämmtlichen Ausstellungen wurden Prämien zuerkannt.

* * *

* **Concerte.** In dem neu erbauten Saale des Herrn Tite in Langfuhr werden vom nächsten Donnerstag ab während des Winters hindurch an jedem Donnerstag Concerte, in denen die Kapelle des Leibhusaren-Regiments unter der Leitung des kgl. Musikdirigenten Herrn Lehmann spielen wird, veranstaltet werden. Wie wir uns bei dem Festcommers der Actienbrauerei am vergangenen Sonntag überzeugen konnten, ist die Akustik des Saales vortrefflich, so daß die Musik schön zur Wirkung kommen wird.

* * *

* **Strafkammer.** Ein eigenthümlicher Thatbestand lag einer Anklage zu Grunde, die heute gegen den Besitzer Adalbert Sawicki aus Ogonken im Kreise Neustadt verhandelt wurde. S., der heute 31 Jahre alt ist, hat seine Militärzeit abgedient und wurde im vorigen Jahre zu einer Uebung eingezogen. Er wies bei derselben eine Handverletzung vor und wurde, weil er mit derselben die nöthigen Hantirungen mit dem Gewehr nicht vornehmen konnte, wieder nach Hause geschickt. In diesem Jahre war er wiederum zu einer Uebung angesetzt worden, wieder erschien er bei dem untersuchenden Arzte Herrn Sanitätsrath Dr. Hasse in Neustadt mit einer Wunde am linken Zeigefinger und verlangte Dispensirung von der Uebung. Dieses Mal erschien die Sache verdächtig und als bei einer zweiten Untersuchung wieder eine Verletzung gefunden wurde, wurde gegen ihn Anklage wegen Vergehens gegen § 142 des Strafgesetzbuches erhoben. Dieser Paragraph bedroht denjenigen mit schwerer Strafe, der sich selbst verstümmelt, um sich zur Erfüllung der Wehrpflicht ganz oder theilweise untauglich zu machen. In der heutigen Verhandlung bestritt der Angeklagte, daß er sich die Verletzung vorsätzlich zugefügt habe; er sei in einem Gasthofe in Berent die Treppe hinabgestürzt, wobei eine Glasflasche, die er in der Hand hatte, zerbrochen sei und ihm die Verletzungen beigebracht habe. Herr Sanitätsrath Dr. Hasse bekundete als Sachverständiger, daß die Wunde durch ein ganz scharfes Instrument, wie etwa ein Rasirmesser, veranlaßt worden sei. Es habe so ausgesehen, als wenn S. zweimal angesetzt habe, aber erst beim dritten Male den Muth gehabt habe, den Schmerz zu überwinden und eine mehrere Millimeter tiefe Wunde zu schneiden. Der Gerichtshof hielt es für festgestellt, daß S. sich, um seinen Hof weiter bewirthschaften zu können, auf diese Weise dem Militärdienste entzogen habe, und erkannte auf die niedrigste gesetzliche Strafe, auf 1 Jahr Gefängniß. Wegen der mangelhaften Bildung des Angeklagten wurde dieses Mal von der gleichfalls zulässigen Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte Abstand genommen. Der Staatsanwalt stellte den Antrag, den Verurtheilten, der erklärte, daß er Revision einlegen werde, sogleich in Haft zu nehmen, doch beließ der Gerichtshof ihn mit Rücksicht auf seine Familie vorläufig auf freiem Fuße.

* * *

* **Grundstücks-Verkauf.** Die Kreissparkasse des Kreises Danziger Höhe hat ihr Leegstrieß Nr. 5 belegenes Grundstück an Herrn Kaufmann E. D. Bötzmeyer für 85 000 Mk. verkauft.

* * *

**Polizeibericht für den 13. Oktober.** Verhaftet: 18 Personen, darunter: 2 Personen wegen Körperverletzung mit einem Messer, 2 Personen wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Verhinderung der Arretirung, 1 Person wegen Widerstandes, 2 Personen wegen groben Unfugs, 3 Personen wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: 1 Schlüssel, Papiere des Schiffers Wilhelm Muschkewitz, 1 Invaliden-Quittungsbuch auf den Namen Friedrich Wolff, 1 halbes Pince-nez, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 rothes Taschentuch, 1 Stock, abzuholen aus dem Polizeirevier-Bureau zu Langfuhr; 1 Korallenohrring, abzuholen von Seefahrerfrau Malwine Röhse, Neufahrwasser, Olivaerstraße 56. Verloren: 1 Brosche (Gemme), abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

♂ **Marienwerder,** 12. Okt. Auf der Strecke der Weichselstädtebahn zwischen Wossarken und Roggenhausen ereignete sich gestern ein schwerer **Unfall.** Von dem um 10 Uhr Vormittags hier eintreffenden Zuge wurde eine Frau überfahren und auf der Stelle getödtet. — In ernster Gefahr schwebten gestern die Passagiere des um 5 Uhr 31 Min. von hier in der Richtung nach Marienburg abgehenden Zuges. In der Nähe des Dorfes Baldram waren vier Steine auf die Schienen gelegt worden, die indessen vom Locomotivführer bemerkt wurden, so daß der Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte.

**Stolp,** 12. Okt. In dem zu den Westphal'schen Dampfziegelwerken gehörigen Kohlenlager brach vor wenigen Tagen durch **Selbstentzündung** ein Brand aus, der ungefähr 8 Tage lang durch Weiterschwelen ca. 3000 Centner englischer Kohlen, welche zum Versuch bezogen waren, vernichtete. Durch Ausräumen des Lagers und Aufstapelung desselben im Freien ist dem Brande am Sonnabend Einhalt geboten worden.

**Liebemühl,** 12. Okt. Urgroßvater oder Urgroßmutter zu werden, ist nicht allen Sterblichen beschieden; aber äußerst selten dürfte eine **Ur-Urahne** sein. Dieser Tage ist, wie die „E. Ztg." meldet, die Wittwe Bauer in dem Gute Jaeskendorf bei Liebemühl dieses seltenen Familienglückes theilhaftig geworden, indem die achtzehnjährige Urenkelin der 76jährigen Greisin, die Zuschneiderfrau Bauer aus Leipzig, einem Söhnchen das Leben gab. Die Urgroßmutter des jungen Erdenbürgers, Wittwe Wierskowski in Liebemühl, hat das verhältnißmäßig junge Alter von 56 Jahren, während die Großmutter, Wittwe Kleist, erst 36 Jahre zählt.

**Gollub,** 11. Okt. In große Aufregung geriethen heute die Kirchenbesucher bei der Einsegnung der katholischen Kinder. Es geriethen nämlich durch ein **Kerzenlicht die Kleider zweier Mädchen in Flammen** und brannten lichterloh auf. Die Leute stürzten sofort aus den Bänken, um die armen Wesen zu retten, was auch glücklicherweise gelang; die Kinder erlitten nur geringe Brandwunden. (G.)

**Bromberg, 12. Okt. Zu dem bereits gemeldeten Attentat auf den Dr. Augstein** liegen noch folgende näheren Angaben vor: Die Theilnahme für den bekannten und beliebten Arzt, der in Ausübung seines menschenfreundlichen Berufes einem so schändlichen Attentat zum Opfer gefallen, ist ebenso allgemein wie die Empörung über die schändliche Frauensperson. Die letztere ist gestern Nachmittag durch drei Polizeibeamte verhaftet worden. Als diese bei ihr erschienen, lag die Frauensperson im Bett und gab an, todtkrank zu sein. Zu ihrer Fortschaffung mußte eine Droschke requirirt werden. Von dem Polizeibureau wurde die Walotka nach kurzem Verhör sofort der Staatsanwaltschaft überwiesen und nach dem Gerichtsgefängniß gebracht. Außer der Attentäterin wurden auch deren Mann und der 12jährige Sohn in Haft genommen: Der Mann will zur Zeit des Attentats gar nicht zu Hause gewesen sein. — Ueber das Motiv der That ist man zunächst nur auf Vermuthungen angewiesen. Wie die „O. P." meldet, ist die Walotka, die nahe an 40 Jahre alt sein dürfte, eine bösartige Frauensperson. Sie steht seit 1893 in der Behandlung des Herrn Dr. Augstein. Als sie vor etwa drei Jahren von Dr. Queißner in Vertretung des Dr. Augstein gelegentlich eines Krankheitsfalles besucht wurde, soll sie sich in hohem Grade ungeberdig und bösartig benommen haben. Wie es heißt, hat die Walotka, die übrigens hysterisch sein soll, bei Verübung des Attentats geäußert: „Wenn er mich nicht heilen kann, dann soll er wenigstens selbst fühlen, was es heißt, krank zu sein." Aehnliche Aeußerungen soll die Walotka auch bei ihrer polizeilichen Vernehmung gethan haben. Wenn sich dies bestätigt, dann würde sich das Attentat als die That einer geistig nicht ganz Zurechnungsfähigen darstellen. Womit das Attentat ausgeführt wurde, ist noch nicht sicher festgestellt. Es war eine heiße Mischung von Kalk oder Chlorkalk mit Soda. Die Walotka hatte die Flüssigkeit in einem Topfe fertig auf dem Herd stehen und schleuderte dem Dr. Augstein den ganzen brühend heißen Inhalt des Topfes gegen das Gesicht. Die ärztlichen Sachverständigen haben sich dahin ausgesprochen, daß selbst, den günstigen Fall angenommen, es wäre Kalk gewesen, dies schon geeignet sei, schwere Verletzungen an den Augen herbeizuführen.

## Vermischtes.

### Hochzeitstoiletten für Montenegro.

Die Fürstin von Montenegro hat ein Wiener Haus mit der Anfertigung von Hochzeitstoiletten sowohl für sich als die Braut Helene und die Prinzessinnen Anna und Xenia betraut. Die Toiletten sind folgende: Eine Brauttoilette aus weißem Satin-Duchesse mit Applications-Stickerei und Gaze de Soie garnirt; ein Brautmantel aus weißem Peau de Soie mit weißem Pelz und Ornamenten in weißer Seiden-Passementerie geputzt; eine Brautjungfer-Toilette aus weißem Satin Duchesse mit Seidenguipure und Gaze de Soie, dazu eine decolletirte Taille für den Hofball mit echter Duchesse-Spitze und pistachegrünem Bande; eine Brautjungfer-Toilette aus weißem Taffetas Broché mit reizender Taillengarnitur aus weißem Guipure Entredeux und Trientron-Bändchen; eine Hochzeitstoilette aus Ivoire Duchesse Royale, Devant in reicher Renaissance-Goldstickerei; ein Manteau aus Brocat Lamé d'Or mit echten weißen Plumes d'Autruches reich garnirt; ein Mantel aus rosa Ivoire-Seidendamast mit großem Kragen und Verbrämung in weißem Mouton de Chine; eine weiße Confection aus Laine Sottelé mit Empiecement aus echter Guipure-Stickerei; eine Toilette aus pistachegrünem Moiré Miroir mit Tablier im Stile Louis XV., reich gesticktem Dessin in Gold und Perlen ausgeführt; eine gelbe Brocat-Vermicelle-Toilette mit plastischer Stickerei in Point Lace-Application; eine weiße Moiré Française-Toilette, Devant in weißem Duchesse mit venetianischer Goldstickerei; eine Toilette aus Brocat Pompadour, mit echten Alençonspitzen reich garnirt; eine beige Atlas-Toilette im Genre Louis XV. gehalten, Devant reich in Reliefstickerei mit Gold und Chenille; eine Toilette in weinrothem Duchesse, mit schwarzer Seidenguipure-Stickerei pyramidenartig garnirt; ein weißes Gaze Broché-Kleid mit Dessous aus goldgelbem Atlas, duftig froncirter Taille mit Corselet aus Pointe Venise; eine Toilette, Rock in weißem Atlas, decolletirte Taille aus écraille Liberti mit weißem Gaze-Indéplissée und Pailletten-Stickerei; eine vieuxrosa Brocat-Toilette mit zwei Taillen, reich mit Gaze-Application und Guipurestickerei geputzt; ein hellrosa Satin Duchesse-Kleid mit goldpailletirtem Gaze und Velour Miroir garnirt; ein weißes Créponkleid mit kleinem Figarojäckchen aus Valenciennes Entredeux und Bändchen garnirt, Ceinture in gelbem chiné Band; ein gelb-mauve Pékin-Seidencrépon-Kleid mit Bolero in Pointe de Venise und hoher Ceinture aus gelb-mauve schattirtem Bande; eine blaugraue Tuchtoilette, Taille in Sammet und Stahlstickerei, Garnitur in chimé Band; ein beige Tuchcostüm mit Empiecement in crème Guipurestickerei und buntem Gürtel-Arrangement; eine Confection in beige Tuch mit Miniatis-Stickerei in Crème und Gold.

### Ein reicher Erbe als Gänsetreiber.

Von Stufe zu Stufe ist ein Mann gesunken, der einer der renommirtesten Familien von Friedrichsberg bei Berlin entstammt und als einziger Sohn seines Vaters ein Erbe im Werthe von annähernd einer halben Million Mark erhielt. Die alte Gärtnerfamilie C. in Friedrichsberg besaß ein weites Ackergelände, welches mit der zunehmenden Bebauung der Vororte gleich den Schöneberger Bauerngütern rapid im Preise stieg. Als der alte C. starb, wurde der einzige Sohn Besitzer von zahlreichen bebauten und unbebauten Grundstücken an der Frankfurter Chaussee auf der Friedrichsberger Seite, innerhalb der Ringbahn, wo die andere Seite der Chaussee zu Berlin gehört. Der junge Erbe heirathete, er dachte aber nicht daran, das Erbe seines Vaters für seine Familie zu erhalten. Er gab sich den tollsten Ausschweifungen hin, so pachtete er eine große Jagd, lud dazu alle seine Freunde ein und ließ eine Menge Damen der Halbwelt zur Jagd kommen. Sein Vermögen schmolz dabei, wie Butter an der Sonne. Ein Grundstück nach dem anderen ging verloren. Zuletzt blieb ihm nur noch ein Gasthof, den er bisher verpachtet hatte, nun aber selbst bewirthschaften mußte, um sich über Wasser zu halten. Von Leidenschaften durchwühlt und moralisch bereits tief herabgesunken, machte er sich eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig und wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Nachdem er seine Strafe verbüßt hatte, schien er verschollen zu sein. In

diesem Herbste ist er aber in Friedrichsberg und Rummelsburg wieder aufgetaucht und zwar als Gänsetreiber. Für karge Kost und 50 Pfennig Lohn pro Tag treibt er die Gänse der Großhändler von der Bahn nach den Rummelsburger Gänsebuchten.

## Kleine Mittheilungen.

* **Der verkannte Neffe.** Eine heitere Geschichte wird dem „Gleiwitzer Intelligenzblatt" von einem Geschäftsmanne erzählt. Der Storch hatte bei diesem einen prächtigen Jungen gebracht. Hocherfreut schrieb er an seinen Bruder: „Heute ist bei mir ein Junge angekommen, der sich für deinen Neffen ausgiebt!" Postwendend kam die Antwort: „Wie du weißt, habe ich keinen Neffen. Glaube dem Betrüger nicht, sondern wirf ihn zum Tempel hinaus! Das Beste aber ist: Einsperren!" Erst ein zweiter Brief mußte den „Onkel" aufklären.

* **Der größte Soldat der deutschen Armee** dürfte zur Zeit neben dem früheren Hauptmann und Compagniechef der Leibcompagnie 1. Garde-Regiments z. F., jetzigen Major v. Plüskow ein Rekrut sein, der als Freiwilliger beim Regiment der Gardes du Corps eingetreten ist und die Größe von 2 Meter 3 Centimeter hat.

**Wiesbaden, 13. Okt.** (Tel.) Bei dem Kunstfeuerwerker Becker **explodirten** in Folge Selbstentzündung in einem Schuppen mehrere **Feuerwerkskörper.** Becker selbst wurde leicht, zwei seiner Kinder schwer verletzt.

## Standesamt vom 13. Oktober.

**Geburten:** Graveur und Künstler Franz Kwiatkowski, T. — Schuhmacher Johann Szablewski, T. — Tischlergeselle Michael Zubrowski, T. — Glasergeselle Heinrich Zoch, S. — Maler Eduard Burand, S. — Schmiedegeselle Heinrich Kühl, T. — Feldwebel im Fuß-Artillerie-Regiment v. Hindersin (pomm.) Nr. 2 Otto Ciarkowski, T. — Zimmergeselle August Bieschke, T. — Kesselschmied Eduard Akamitzki, S. — Arbeiter Ernst Czaya, S. — Unehel.: 1 S.

**Aufgebote:** Fabrikvorarbeiter Joseph Mielewczyk und Anastasia Littwin, beide hier. — Kgl. Schutzmann Heinrich Ferdinand Belgardt hier und Maria Amalie Frost zu Insterburg. — Briefträger Franz Siewert zu Klein Katz und Agathe Miotke zu Bitzlin. — Arbeiter Emil Rudolf Aschendorff und Anna Maria Bertha Prochnow, beide zu Schöneck. — Tagelöhner Emil Friedrich Zeitel und Bertha Auguste Gresens zu Zipkow. — Malergehilfe Paul Retzlaff und Auguste Hennig, beide hier. — Mechaniker Karl Krumm und Franziska Goralewsky, beide hier. — Klempnermeister Hermann Andres und Maria Kunkel, beide hier.

**Heirathen:** Kgl. Eisenbahnstations-Assistent Paul Emil Reinhold Stein und Elise Maria Knoblauch. — Schlossergeselle Hermann Adalbert Kantelberg und Johanna Martha Maria Gutzeit. — Schuhmachergeselle Gustav Runge und Hulda Elisabeth Reschke. — Arbeiter Peter Paul Selke und Anna Rosalie Byczkowski, sämmtlich hier. — Fabrikarbeiter Valentin Klinger hier und Veronica Macharx zu Reimerswalde.

**Todesfälle:** Privatlehrer Wilhelm Euler, 57 J. — Arbeiter Eduard Duwensee, 43 J. — T. d. Schuhmachergesellen Jakob Heyn, 3 W. — Frau Auguste Theresia Görz, geb. Sauer, 29 J. — T. d. Arbeiters Ludwig Gers, 1 J. — S. d. Formers Albert Kutzmann, 3 J. 2 M. — T. d. Arbeiters Eduard Boldt, 3 J. — Tischler Karl Czapp, 49 J.

## Danziger Börse vom 13. Oktober.

**Weizen loco behauptet,** per Tonne von 1000 Kilogr.

| | | | |
|---|---|---|---|
| feinglasig u. weiß | 725—820 Gr. | 125—160 M bez. | 109½—155 M bez. |
| hochbunt | 725—820 Gr. | 123—159 M bez. | |
| hellbunt | 725—820 Gr. | 122—157 M bez. | |
| bunt | 740—799 Gr. | 120—155 M bez. | |
| roth | 740—820 Gr. | 118—116 M bez. | |
| ordinär | 704—760 Gr. | 107—152 M bez. | |

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 120 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Oktober zum freien Verkehr 153½ M Br., 153 M Gd., transit 120 M bez., per Okt.-Novbr. zum freien Verkehr 153 M bez, transit 120 M Br., 119 M Gd., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 153 M Br., 152½ M Gd., transit 120 M Br., 119 M Gd., per Dezbr. transit 120 M Br., 119 M Gd.

**Roggen loco behauptet,** per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 110 M. feinkörnig per 714 Gr. transit 77 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 78 M, transit 76 M.

Auf Lieferung per Okt.-Novbr. inländ. 111½ M Br., 111 M Gd., unterpoln. 77½ M Br., 77 M Gd., per November-Dezember inländ. 112 M bez., unterpoln. 78 M bez., per Dez. inländ. 113½ M Br., 113 M Gd., unterpoln. 79½ M Br., 79 M Gd.

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr. große 650 Gr. 125 M bez., russische 644—698 Gr. 85—107 M bez., Futter- 78—79 M bez.

**Raps** per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 189—192 M bez.

**Leinsaat** per Tonne von 1000 Kilogr. fein 144—146 M bez.

**Kleesaat** per Tonne von 100 Kilogr. weiß 94 M bez., roth 76 M bez.

**Kleie** per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,30—3,80 M bez., Roggen- 3,60—3,62½ M bez.

**Rohzucker** ruhig, Rendem. 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,60 M Gd. per 50 Kilogr. incl. Sack.

## Central-Viehhof in Danzig.

**Danzig,** 13. Okt. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 41, Ochsen 9, Kühe 65, Kälber 58, Hammel 147, Schweine 708, Ziegen 2.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 26—27 M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 24 M. Ochsen 1. Qual. 26 M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 22 M, 4. Qual. 19—20 M. Kühe 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 28 M, 3. Qual. 25—26 M, 4. Qual. 21—22 M, 5. Qual. 18 M. Kälber 1. Qual. 40 M, 2. Qual. 36 M, 3. Qual. 30—33 M. Schafe 1. Qual. — M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. 18—20 M. Schweine 1. Qual. 36—37 M, 2. Qual. 34 M, 3. Qual. 31—33 M. Geschäftsgang: lebhaft.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser,** 12. Oktober. Wind: SSW.

**Angekommen:** Libau (SD.), Kaas, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

**Gesegelt:** Lyna, Langeland, Gothenburg, Oelkuchen.

13. Oktober. Wind: W.

**Angekommen:** Ella (SD.), Hansen, Leith, Heringe.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.



## Bekanntmachung.

Das im Danziger Werder an den Chausseen Danzig-Wotzlaff-Grebinerwald und Prauft-Gr. Zünder-Letzkau belegene Kämmereigut Grebinerwald, einschließlich der Baustellen, Wege und Gräben 147 ha 28 a 13 qm groß, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, soll auf die Zeit vom 1. April 1897 bis 1. April 1915 verpachtet werden. Lebendes und todtes Inventar wird nicht mitverpachtet, sondern ist vom Pächter als sein ihm verbleibendes Eigenthum selbst zu beschaffen.

Hierzu wird ein Bietungstermin auf

**Sonnabend, den 28. November d. Js., Vormittags 11 Uhr,**

im Rathhause (**Magistrats-Sitzungssaal**) anberaumt.

Pachtlustige haben im Termin eine Bietungscaution von 3000 M zu hinterlegen.

Die Verpachtungsbedingungen nebst Karte werden im Bietungstermin bekannt gemacht und können auch vorher in unserem III. Geschäftsbureau während der Dienststunden eingesehen werden. Abschrift der Bedingungen wird gegen Erstattung der Schreibegebühren mitgetheilt.

Eine Besichtigung des Pachtgutes kann nach vorgängiger Anmeldung bei dem Pächter Herrn **Harraß** erfolgen. (21013

Danzig, den 8. Oktober 1896.

**Der Magistrat.**
Delbrück. Ehlers.



Die Jagdnutzung von ca 1100 Morgen auf den Pfarrhufen in Zuckau beabsichtige von sofort zu verpachten
**Kaliszewski,**
Zuckau. (20980

**Bekanntmachung.**

Zum 1. November d. Js. soll die **Jagd von Gulmin und Ottomin,** Kreis Danziger Höhe, auf 3 Jahre verpachtet werden. Jagdliebhaber fordere ich hiermit auf, am **Donnerstag, den 22. d. M., Vormittags 10½ Uhr,** hier zu erscheinen, wo ich die Jagd meistbietend vergeben werde. Ev. Contract ist vorher bei mir jederzeit zu ersehen

**Matting,** (21018
Rambau bei Danzig.